

# Vorwort und Danksagung

Die Erforschung auditiver Medienkulturen hat in den vergangenen 20 Jahren enorm an Konjunktur gewonnen. Musik-Machen und -Hören, so der vorherrschende Tenor, ist spätestens mit Anbeginn der phonographischen Reproduktion eine Sache technischer Vermittlung. Auf dem Weg vom Kopf und der Hand des\*der Komponist\*in, vom Kehlkopf des Sperlings, vom Surren der Elektronenröhre und dem Rauschen der Blätter über die Vibratoren der Membran, das Kratzen der Nadel, die Magnetisierungen des Ringkopfes und die Kompressionen des MP3-Kodierers zu Lautsprechern, Kopfhörern, Sensoren, Mittelohren, Cochlear-Haarzellen und Hirnströmen erfährt Klang – was auch immer wir hierunter verstehen wollen – vielfache mediale Wandlungen. Klang und Musik lassen sich in diesem Sinne privilegiert über ihre medialen Interrelationen verstehen. Damit werden sie zum Gegenstand einer kulturwissenschaftlichen Medienwissenschaft.

Die vorliegende Arbeit will einen Beitrag zu diesem Klang-Medien-Verstehen leisten und beleuchtet die Ästhetik, Materialität und Klangkonzepte des Tonbandes, das, trotz oder wegen seiner Omnipräsenz in den Musikproduktionen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bisher nur wenig Beachtung in der Musik- und Medienwissenschaft gefunden hat. Daran knüpft sich die Hoffnung, letztlich in mehrere Richtungen erkenntnisstiftend zu sein und sowohl die materiellen Anforderungen und Bedingungen des Tonbandes deutlich machen zu können als auch die (kultur-)spezifischen Umgangsweisen mit Klang auf Tonband anzusehen, die gleichsam Einfluss auf die Klangästhetiken und -konzepte der Moderne nehmen.

Wie bei so einem großen Projekt zu erwarten, galt es auf dem Weg einige diskursive Hürden, Wirrungen und Widersprüche zu überwinden. So erscheint das Tonband häufig als prototypisches Speichermedium und ideales Anrufungsobjekt analoger Nostalgie, nur um an anderen Stellen quer zu üblichen Analog/Digital-Klassifizierungen zu liegen. Dass diese Ambivalenzen noch produktiv gewendet werden konnten, ist auch dem Dialog und der Unterstützung einer Reihe von Betreuer\*innen, Kolleg\*innen und Freund\*innen zu danken.

Zuvorderst ist hier mein Doktorvater Prof. Dr. Dirk Matejovski zu nennen, der mein Vorhaben über die Jahre kontinuierlich unterstützt hat und dessen strukturierender Blick und medienkulturwissenschaftliche Literatur- und Diskurskenntnis meiner Arbeit entschieden Kontur und Richtung verliehen haben. Ebenso möchte ich meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Wolfgang Ernst danken, dessen Perspektive auf Techno-Logien ich äußerst schätze und dessen Arbeiten zu den Zeitwe(i)sen der Magnetophonie Inspirations- und stetiger Reflexionspunkt meines eigenen Denkens waren. Besonderer Dank gilt darüber hinaus PD Dr. Kathrin Dreckmann, die meine Arbeit von Beginn an mitbetreut hat und mich an wichtigen

Stellen, an denen ich einmal nicht weiterkam, vor allem bei Fragen nach Medienfunktionen des Speicherns und Übertragens, immer gut beraten und auch motivieren konnte.

Danken möchte ich auch allen Teilnehmer\*innen des Doktorand\*innen- und Habilitationskolloquiums von Prof. Matejovski, die mir über die Jahre geholfen haben, meine Ideen weiterzuentwickeln und sie in Form zu bringen. Insbesondere Dr. Tomy Brautschek und Dr. Elfi Vomberg sowie Ann-Kathrin Allekotte und Bastian Schramm, deren Anmerkungen, Kritik und Korrekturen meine Arbeit immer besser gemacht haben. In diesem Zuge möchte ich mich auch bei Prof. Dr. Jens Gerritt Papenburg bedanken, der 2018/19 während seiner Zeit als Vertretungsprofessor am Institut für Medien- und Kulturwissenschaft der HHU Düsseldorf am Kolloquium teilgenommen hat und dem ich wertvolle Hinweise zum Tonband verdanke sowie bei Jun.-Prof. Dr. Anna Schürmer und Florian Schlittgen, die vor allem während ihrer Zeit als geschätzte Kolleg\*innen an der HHU mein Arbeiten und Denken geprägt haben. Für die aufmerksame Lektüre zentraler Kapitel möchte ich zudem Dr. Adina Lauenburger, Dr. Björn Sonnenberg-Schrank, Dr. Steffen Just und José Gálvez danken, die mir auf den letzten Metern vor der Einreichung noch erheblich weitergeholfen haben. Zudem möchte ich Freyja Melsted für ihre emsige Lektüre und ihr Lektorat danken, auf die ich mich immer verlassen konnte und durch die meine Arbeit sprachlich ungemein gewonnen hat.

Zuletzt möchte ich mich bei meiner Familie und bei allen Freund\*innen bedanken, die immer ein offenes Ohr für mich hatten – vor allem bei Alex, Julian und Hannah. Mit ihnen habe ich meine Überlegungen oft als erstes teilen dürfen und dadurch nicht nur meinen, sondern auch ihre Köpfe mit Tonbandschleifen, Rotationstonköpfen und Hochfrequenz-Vormagnetisierung gefüllt. Vielen Dank für eure Ratschläge, euer Verständnis und eure Unterstützung.